

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1.50 Mk. monatlich aus-
schließlich Trägerlohn. Erscheint woch-
entlich. — Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags oder
infolge von höherer Gewalt, Streik
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unverlangt eingesandte Aufschriften
übernimmt die Schriftleitung keine
Verantwortung. — Einzelnummern: 10 Pf.

Preisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Homburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Homburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einbaltige 30 mm
breite Nonpareillezeile kostet 20 Pfg.
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 88 mm breite
Nonpareille-Wellenzeile kostet 1.—,
zwischen Text 1.50 Mk. — Erscheinen
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit aber
ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pfg.

Zugleich Gonszenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten ■ Taunus-Post

1797 - Fernsprech-Anschluß - 2707

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24

Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 277

Montag, den 27. November

Jahrgang 1933

Totengedenkfeiern in Berlin

„Im Sinne der Gefallenen einig geworden.“

Berlin, 27. November.

In der alten Garnisonkirche wurde in einem für die Reichswehr veranstalteten evangelischen Gottesdienst, zu dem Reichswehrminister General von Blomberg und eine Reihe weiterer Generale erschienen waren, der zwei Millionen Toten des Weltkrieges gedacht. Nach dem Gottesdienst begab sich die Generalität nach dem Ehrenmal, wo eine Kompanie des Wachregiments mit Musik Aufstellung genommen hatte. Die Truppen präsentierten das Gewehr, und unter den Klängen des „Guten Kameraden“ legte General von Blomberg einen schlichten Vorbeerkranz mit schwarzweißer Schleife und der Aufschrift „Der Reichswehrminister“ am Ehrenmal nieder. Danach defilierten die Truppen vor dem Reichswehrminister und marschierten die Linden entlang zur Kaserne zurück.

Der Landesverband Kurmark der nationalsozialistischen Kriegsoffiziersvereine veranstaltete unter ungeheurer Beteiligung im Sportpalast eine Feier zur Ehrung der gefallenen Helden des Weltkrieges. In seiner Gedankrede sagte Reichsführer Hanns Oberlindober u. a.: Zwei Millionen deutsche Soldaten ruhen irgendwo auf den Schlachtfeldern der Welt. Sie alle sind in dieser Stunde bei uns, sie leben in unserer Front. Was sie erkämpft und erstritten haben, ist unser Lebens Ziel, das Leben der kommenden Geschlechter. Und so war es stets.

Immer hat das deutsche Volk der Menschheit Brutopfer bringen müssen. Heute haben wir die Aufgabe, die Gräber unserer Toten zu schmücken. Aber von morgen ab haben wir die Pflicht, den Geist der Toten lebendig zu erhalten. In unseren deutschen Knaben soll der Geist des Vaters weiter leben, und Du, deutsches Mädel, hast die Pflicht, eine Heldennutter zu werden. Ihr, liebe Kameraden, die ihr so manchen aus eurer Mitte zu Grabe getragen habt, vergeht nie eure Pflicht als wackere Soldaten. Unsere Helden sind gestorben, damit wir alle, unsere Frauen und Kinder leben können. Und wir haben den Tag leben dürfen, an dem wir im Sinne der Toten einig geworden sind.

Nach Schluß der Gedankrede begaben sich die Fahnenabteilungen und SA-Stürme nach dem Ehrenmal unter den Linden, wo Landesleiter Pfeil einen Vorbeerkranz niederlegte. Den Abschluß bildete ein Trauerakt in der Kaserne des Schlager-Hauses.

Trauerfeiern der SA.

Neben den zahlreichen Trauerkundgebungen allgemeiner Art veranstaltete die Berliner SA am Totensonntag auch für ihre 39 im Kampfe für das Dritte Reich gefallenen Kameraden auf den Friedhöfen der Reichshauptstadt Gedankfeiern. Bereits am frühen Vormittag nahmen Ehrenwachen an den Gräbern Aufstellung. Die letzte Ruhestätte Horst Wessels war besonders reich geschmückt und das Ziel vieler Männer und Frauen.

Der Mord an der Grenze

Oesterreichische Entstellung des Tatbestandes.

Wien, 27. November.

Von österreichischer amtlicher Seite wird mitgeteilt: Die unlängst des Zwischenfalles an der österreichisch-bayerischen Grenze bei Erpfendorf nördlich von Rißbüchel sofort eingeleiteten Erhebungen haben vorläufig zu nachstehenden Ergebnissen geführt:

Eine aus drei Mann bestehende Gendarmerie-Abschnittspatrouille, die auf der Eggenalpe im Grenzdienst stand, nahm eine Mitteilung von Reichswehrmännern oder SA-Männern wahr, die unter Heil-Hitler-Rufen österreichisches Gebiet beim Grenzstein Nummer 6 betraten. Da gerade auf diesem Gebiet wiederholt Feuerüberfälle und Angriffe auf die im Grenzdienst stehenden österreichischen Organe erfolgt sind,

gab die österreichische Patrouille in der begründeten Annahme (!), daß es sich wieder um einen derartigen Ueberfall handele, Schüsse ab.

Einer dieser Schüsse traf einen Reichswehrmann am Kopf. Nach dem Ergebnis des Vorklausenscheines steht fest, daß sich der Erschossene auf österreichischem Territorium befunden hat, da eine Blutlache auf österreichischem Boden gefunden wurde. Zwecks genauer Ueberprüfung des Vorfalls befindet sich eine Gerichtskommission und Organe der politischen Verwaltung am Tatort. Zwecks Mitwirkung wurden auch Geometer und Photographen herangezogen. Zu dem von reichsdeutscher Seite veröffentlichten Ergebnis der Untersuchung des Vorfalls, wonach sich der erschossene Reichswehrmann auf reichsdeutschem Boden befunden hat, ist zu bemerken, daß diese Mitteilung auf eine nicht genaue Kenntnis des Grenzverlaufes zurückzuführen sein dürfte.

Deutsche Erwiderung

Dazu wird von zuständiger deutscher Seite bemerkt:

Diese amtliche österreichische Mitteilung bestätigt die unerschöpfliche und unverantwortliche Handlungsweise der österreichischen Gendarmeriepatrouille. Lediglich auf die Vermutung hin, daß von der völlig unbewaffneten und weder als Soldaten noch als SA-Männer kenntlichen Mannschaft ein Ueberfall erfolgen konnte, ist der tödliche Schuß auf eine Entfernung von etwa 800 Metern abgegeben worden.

Diese Vermutung fand in dem Verhalten der deutschen Soldaten keinerlei Begründung, da, wie von der deutschen Gerichtskommission festgestellt, weder Heilrufe noch eine Belästigung der österreichischen Patrouille erfolgte.

ten. Wegen der der Behauptung, daß der erschossene Schiffe Schuhmacher sich auf österreichischem Boden befunden habe, muß auf die einwandfreie Feststellung der deutschen Gerichtskommission verwiesen werden, nach der sich Schuhmacher auf reichsdeutschem Boden befand.

Vorpiel zu Verhandlungen

Die Unterredung des französischen Botschafters mit dem Kanzler.

Paris, 27. November.

Großes Aufsehen erregt hier trotz der Regierungskreise die Unterredung des französischen Botschafters in Berlin, Francois-Poncel, mit Reichskanzler Hitler. Sie wird ganz allgemein als Auftakt zu deutsch-französischen Verhandlungen betrachtet und als bedeutungsvolles Ereignis kommentiert.

Der „Paris Soir“ betont, daß es sich um eine Fühlungsnahme gehandelt habe, deren Zweck darin lag, den Charakter der künftigen Unterredungen zu umreißen. Die Aus-

sprache zwischen dem Führer und dem französischen Botschafter habe sich sehr günstig abgewickelt und könne greifbare Ergebnisse zeitigen, sobald das französische Kabinett gebildet sein werde. Der „Antrantigeant“ will aus gut unterrichteter Quelle erfahren haben,

daß der Schritt Francois-Poncels nicht als erster Akt der deutsch-französischen Verhandlungen sondern nur als Vorpiel anzusehen sei.

Es werde aber nicht geleugnet, daß der französische Botschafter mit dem Reichskanzler die internationale Lage geprüft und über die Wege zu ihrer Besserung gesprochen habe.

Im Zusammenhang mit der Unterredung zwischen dem Führer und dem französischen Botschafter wird von der Pariser Presse naturgemäß auch die Rede Sir John Simons besprochen. Die „Liberte“ schreibt, England wolle, daß die Verständigung unter seiner Führung und mit seinem Segen sich vollziehe.

Hitler habe die Partie schon zu Dreiviertel gewonnen.

Der „Temps“ findet in der Rede des englischen Außenministers punkte, die er als ausgezeichnet betrachtet und andere, zu denen er formelle Vorbehalte anmeldet. Zustimmung findet die Feststellung Simons, daß die Vertagung der Abklärungskonferenz nicht eine Vertagung der Abrüstungsarbeiten bedeute. Auch die Befürwortung eines direkten Gedankenaustausches zwischen den Regierungen auf diplomatischem Wege wird vom „Temps“ unterschrieben, aber dafür stoßen die Ausführungen Simons über die Möglichkeiten einer Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich auf gewisse Vorbehalte des halbamtlichen Blattes.

Urteil im Hamburger Rauschgiftprozeß

Die Hamburger Strafkammer fällt nach achttägiger Verhandlung in dem großen Rauschgiftprozeß, in dem 78 Personen angeklagt waren, das Urteil.

Die Angeklagten Willy Heflerich und Kurt Henrichsen erhielten je zwei Jahre Gefängnis. Gegen Josef Lautele das Urteil auf ein Jahr neun Monate Gefängnis, gegen sechs Angeklagte auf je ein Jahr sechs Monate Gefängnis und gegen neun Angeklagte auf je ein Jahr Gefängnis sowie gegen die übrigen Angeklagten auf Gefängnisstrafen bis zu sieben Monaten. 14 Angeklagte wurden freigesprochen.

Starker Schneefall in Deutschland

Durch den Temperaturrückgang sind in verschiedenen Teilen Deutschlands starke Schneefälle eingetreten, besonders im bayerischen Oberland und in der Eifel.

Im bayerischen Gebirge liegt eine zusammenhängende Schneedecke. In Oberstdorf im Allgäu beträgt die Schneehöhe 25 Zentimeter, in Füssen zwanzig Zentimeter. — Ueber Köln setzte ein regelrechter Schneesturm ein. Auf dem regendurchtränkten Boden in der Rheinebene wurde jedoch der Schnee bald in ein schmutziges Graub verwandelt. — Andere dagegen liegt es in der Eifel aus. In den hohen Lagen war der Schneefall so heftig, daß der Verkehr stark behindert wurde.

Kabinett Chaumemps

Eine „Regierung des öffentlichen Heils“.

Paris, 27. November.

Nachdem Herriot aus Gesundheitsrücksichten es abgelehnt hatte, einen Auftrag zur Kabinettsbildung anzunehmen, hat der Präsident der Republik den bisherigen Innenminister Chaumemps mit der Kabinettsbildung beauftragt.

Nach Abschluß der Vorbedingungen hat sich Chaumemps endgültig zur Uebernahme der Regierungsbildung bereit erklärt. Chaumemps hatte bis gegen 1 Uhr nachts mit politischen Freunden verhandelt. Die Verhandlungen der Linksparteien führten zu keinem positiven Ergebnis. Infolgedessen dürfte Chaumemps gezwungen sein, mehr nach der Mitte auszugreifen. Eine Savas-Vorschau läßt vermuten, daß unter diesen Umständen die Zusammenlegung des kommenden Ministeriums Sarraut keine Veränderungen ausweisen werden. Es heißt, daß Chaumemps ein Kabinett des „öffentlichen Heils“ bilden wolle, das sich auf eine Mehrheit von den Neu-sozialisten bis zu den Linksepublikanern einschließlich stützen werde. Herriot dürfte

keine Zusage haben, einen Wermittler anzunehmen. Man glaubt daher, daß Paul Boncour Außenminister bleiben würde, ebenso Sarraut Marineminister. Chaumemps hat der Presse erklärt, daß Daladier sich bereit erklärt hat Kriegsminister zu bleiben, und daß Bonnet sich bereit erklärt hat Finanzminister zu bleiben.

Der mit der Kabinettsbildung beauftragte radikale Abgeordnete Chaumemps ist im Jahre 1886 als Sohn eines Vizepräsidenten des Senats und früheren Ministers geboren und von Beruf Rechtsanwalt. Chaumemps wurde 1910 zum ersten Male zum Abgeordneten gewählt und 1929 Vorsitzender der Radikalen Kammerfraktion. Im Februar 1930 war er Ministerpräsident eines ausschließlich aus Radikalen bestehenden Kabinetts, das am selben Tage, an dem es sich dem Parlament vorstellte, gestürzt wurde. Dann war er Unterrichtsminister und später Innenminister in dem letzten Kabinett Herriot und in den Kabinetten Paul-Boncour, Daladier und Sarraut.

Aus Hessen und Nassau

Landrat des Main-Taunus-Kreises.

Frankfurt a. M. Der Oberbürgermeister a. D., derzeitiger kommissarischer Landrat Dr. Ernst Jante, ist zum Landrat des Main-Taunus-Kreises in Frankfurt am Main ernannt worden.

Große Frankfurter Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen.

Frankfurt a. M. In einer Pressekonferenz machte Stadtrat Niemeyer Angaben über die bisherigen und die für den Winter und das Frühjahr geplanten Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Stadt Frankfurt am Main. Danach haben die bisherigen Maßnahmen dazu geführt, daß die Frankfurter Arbeitslosenliste einen Rückgang um 13 891 erfahren hat. Anfangs Dezember soll mit der Durchführung weiterer Hilfsmaßnahmen begonnen werden, bei denen 1900 weitere Hilfsarbeiter eingesetzt werden. Aus dem Reinhardt-Programm sind der Stadt endgültig zugesichert und zum Teil bewilligt 2,5 Millionen Mark, die für weitere 1500 Erwerbslose Arbeit geben. Aus dem Sofortprogramm stehen der Stadt Frankfurt 1 630 000 Mark zur Verfügung. Als wesentlich kommen hinzu die Mittel aus dem Reinhardt-Programm für Instandsetzungsarbeiten und Unterhaltung von Wohnungen bei Privatgebäuden. Es sind bis jetzt überwiesen worden für Instandsetzungsarbeiten 4 687 000 Mark, für Teilung und Umbau von Wohnungen 2 113 400 Mark und für Instandsetzung und Umbau landwirtschaftlicher Wohnungen und Wirtschaftsgebäude 130 000 Mark. Mit diesen Beträgen wird es ermöglicht, der Frankfurter Wirtschaft etwa 25 Millionen Mark zuzuführen. Es liegen 17 500 Anträge vor, von denen bisher 4519 Anträge abgerechnet sind mit einem Zuschußbetrag von 1 243 144 Mark. Für das Frühjahr sind weitere große Projekte vorgesehen. Einmal handelt es sich um die Sanierung der Altstadt. Weiter ist es notwendig, den Flugplatz zu verlegen. Schließlich kommt noch die Autobahnfrage hinzu, für die als nächste Strecken Frankfurt-Rhein und Frankfurt-Aschaffenburg ins Auge gefaßt sind.

Frankfurt a. M. (Der Geigenmacher.) Dem Kaufmann Otto Weisel waren von seiner zuletzt verübten Strafe acht Monate bedingt erlassen worden, aber das hinderte ihn nicht, schon bald wieder den Weg des Verderbens zu gehen. Er verlegte sich auf den An- und Verkauf von alten Geigen, wobei er es ausschließlich auf Betrug abgesehen hatte. Zum Schaden der ehrlichen Geigenmacher ging er auf den Erwerb hochwertiger Geigen aus, die er zu Scheuderpreisen schnellstens loszubringen versuchte. Unter den Stücken, die durch seine Hand gingen, war auch eine Stradivari. Der Wert aller von ihm erlangten Geigen übersteigt 20 000 Mark. Gegen den dreizehnmal vorbestraften Angeklagten beantragte der Staatsanwalt zweieinhalb Jahre Zuchthaus, 400 Mark Geldstrafe und drei Jahre Ehrverlust. Als der Angeklagte das letzte Wort erhielt, hielt er eine lange Rede, an deren Anfang er das Wort Hitlers sagte: „Es ist Großzügigkeit am Platze bei Verfehlungen, die weniger aus Eignen als aus wirtschaftlicher Not begangen wurden.“ Das kleine Schöffengericht erkannte auf anderthalb Jahre Zuchthaus, fünfzig Mark Geldstrafe und drei Jahre Ehrverlust.

Reichstagsabgeordnete aus Hessen und Nassau

Frankfurt a. M. Aus Berlin wird gemeldet: Wie die NSR. mitteilt, sind folgende Reichstagsabgeordnete der NSDAP. gewählt:

Wahlkreis 19 (Hessen-Nassau), 27 Mandate: Becker Wilhelm, Bederle, Habicht, Kramer, Krawinkel, Linder, Lommel, Neef, Oberländer, Schmidt, Friß, Seidler, Sprenger, von Ulrich, Weinrich, Weigel, Ruth, Steuer, Gimbel, Lenge, Dr. Luer, Friedrichs, Dr. Braun, Reutlinger, Vetter, Schmidt, Georg, Dippel, Freisler.

Wahlkreis 33 (Hessen-Darmstadt), 14 Mandate: Haun, Kern, Beng, Münchmeyer, Rosenberg, Schneidhuber, Schwinn, Dr. Wagner, Heyse, Klottermann, Herbert, Schmidt, Gustav, Seipel, Ringshausen.

Denke an Weihnachten schon heute und gib durch Aufträge Brot und Wärme deinen Volksgenossen!

Wiesbaden. (Am Heizkessel bewußlos aufgefunden.) Einige Feuerwehrleute sollten einen Heizkörper aus dem Anzeiger am Bauseplatz abtransportieren. Bei der Suche nach dem Heizkörper fanden sie diesen im Kesselhaus bewußlos am Boden liegend. Der Verunglückte wurde sofort nach dem Krankenhaus gebracht, wo er noch in Lebensgefahr schwebt.

Darmstadt. (Vom Darmstädter Sondergericht.) Der Straßensat des Oberlandesgerichts verurteilte vier Darmstädter Kommunisten, die staatsfeindliche Flugblätter vor der Chemischen Fabrik Merck verteilt hatten, und zwar zwei Angeklagte zu je 1 Jahr, die beiden anderen zu je einem Jahr drei Monaten Gefängnis. Der Schuhmacher Anton Fuchs aus Mainz erhielt wegen des gleichen Vergehens ein Jahr sechs Monate Gefängnis.

Hessische Schulen und Luftfahrt

Die Ministerialabteilung für Bildungswesen, Kultus, Kunst und Volkstum beim Hessischen Staatsministerium hat an die Schulleitungen folgenden Erlass gerichtet:

Ohne später zu treffenden Maßnahmen vorzugreifen, wird jetzt schon folgendes angeordnet: Bei jeder sich bietenden Gelegenheit ist die Jugend auf die Bedeutung der Luftfahrt hinzuweisen. Geschichte und Erdkunde sind hierfür besonders geeignete Unterrichtsgebiete. Ebenso wird sich der Deutschlehrer keine Gelegenheit entgehen lassen, einschlägigen Lesestoff diesem Zweck nutzbar zu machen. Die wissenschaftlichen Grundlagen und Voraussetzungen für die Luftfahrt und zum Bau von Flugzeugen und Luftschiffen müssen in der Physik zum Gegenstand unterrichtlicher Behandlung gemacht werden, ebenso wie im Handfertigkeits- und Werkunterricht Gelegenheit zum Modellbau gegeben werden soll. Zur praktischen Einführung der Jugend in die Luftfahrt sind Besuche einzelner Klassen in den Werkstätten und auf den Flugplätzen des Deutschen Luftfahrtverbandes sehr begrüßenswert. Die örtlichen Leitungen des Deutschen Luftfahrtverbandes sind jedenfalls gern bereit, sachkundige Führer hierzu zu stellen. Es wird erwartet, daß die Schulen regen Gebrauch machen von dieser Möglichkeit der Weitung des Blickfeldes unserer Jugend in der angestrebten Richtung.

Nidda. (Ein Kind vom Auto totgefahren.) Auf der Landstraße von Selters nach Nidda, unmittelbar vor der Stadt Nidda, wurde die neun Jahre alte Tochter des Schreinermeisters Lehr in Nidda von einem Auto aus Nidda angefahren und so schwer verletzt, daß das Kind nach Biegen in die Chirurgische Klinik gebracht werden mußte. Dort ist es einige Stunden später an seinen schweren Verletzungen gestorben.

Mainz. (Instandsetzungsarbeiten der Reichsbahndirektion Mainz.) Bereits im Oktober hatte die Reichsbahndirektion Mainz bekanntgegeben, daß sie durch ein großes Arbeitsbeschaffungsprogramm von fast vier Millionen Mark den Arbeitsmarkt beleben würde. Von diesem Betrag sollte eine Million Mark für Erd-, Pflaster-, Dachdecker-, Schlosser- und Anstreicherarbeiten und dergleichen verwendet werden, und damit den kleinen Handwerksbetrieben zugute kommen. Durch Aufwendung dieses Betrages war es möglich, etwa 700 kleinere Unternehmen mit rund 1300 Arbeitern vorübergehend zu beschäftigen. Nunmehr werden von der Reichsbahndirektion Mainz nochmals 500 000 Mark zur sofortigen Ausführung von Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Gebäuden jeder Art als Sonderfonds für Winterarbeiten zur Verfügung gestellt. Es kommen nur Arbeiten in Betracht, deren Ausführung nicht von der Witterung abhängig ist, also hauptsächlich Innenarbeiten. Die Arbeiten erstrecken sich nicht nur auf Gebäude des öffentlichen Verkehrs, auch für Lokomotivschuppen sowie Aufenthalts- und Uebernachtungsräume und andere Wohlfahrtseinrichtungen des Eisenbahnpersonals sind die neuen Mittel bestimmt.

Lauterbach. (Neuer Bürgermeister.) Der seit herige kommissarische 1. Beigeordnete Konrad Peter 2 wurde mit der kommissarischen Vernehmung der Dienstgeschäfte des Bürgermeisters in Lauterbach beauftragt und im Kreisamt eidlich verpflichtet. Gleichzeitig wurde der Finanzbeamte Konrad Friedel mit der kommissarischen Vernehmung der Dienstgeschäfte beauftragt.

Keine Reklamefeindlichkeit

Nur Schutz des Landschaftsbilds vor schädigenden Reklameschildern.

Das Staatspreseamt teilt mit: Aus Anlaß des polizeilichen Vorgehens in Hessen gegen Reklameschilder, die in der freien Landschaft ohne die vorgeschriebene Genehmigung angebracht wurden, sind aus den Kreisen der Kunst-, Metall-, und Plakatindustrie über angebliche Maßnahmen der Hessischen Regierung unwarne Behauptungen aufgestellt worden, die zum Teil zur Beunruhigung in den Wirtschaftskreisen dieser Interessen geführt haben, und die nach ihrer Art geeignet sind, das Ansehen der Hessischen Landesregierung zu schädigen.



Herr Knätschrich und Frau Amanda.

„Jawoll, Winterhilfe von unserem Geld, das kann den Leuten so passen. Und wer bezahlt für uns die Kur in Karlsbad und Marienbad?“

Es handelt sich bei dieser angeblichen Verfügung der Hessischen Landesregierung um eine durch Anordnung des Hessischen Ministers des Innern vom 16. Mai 1930 nach einheitlichem Muster erlassene Polizeiverordnung der Kreise. Da diese Bestimmungen nicht in allen Kreisbezirken gleichmäßig durchgeführt wurden und immer noch unbefugte angebrachte Schilder vorhanden waren, ja noch weiter unbefugte Schilder angebracht wurden, mußten die Anordnungen wiederholt und im Juli 1933 in Erinnerung gebracht werden.

Aus dem Inhalt der Polizeiverordnung ist ohne weiteres zu ersehen, daß sich die darin enthaltenen Bestimmungen gegen Auswüchse der Reklame richten. Es sei noch besonders darauf hingewiesen, daß bei dieser in der Polizeiverordnung getroffenen Regelung der Reklame in der freien Landschaft das grundsätzliche Verbot und die Möglichkeit der ausnahmsweisen Zulassung übereinstimmt mit den von dem Deutschen Bund Heimat- und Heimatwirtschaftsminister und Reichsinnenminister durch Schreiben vom 17. Januar 1933 und 15. März 1933 vertretenen Grundsätzen über die Zulässigkeit der Außenreklame.

Es kann also nicht, wie Interessentkreise fälschlicherweise behaupten, davon die Rede sein, daß die Hessische Regierung neuerdings ein allgemeines Verbot über Auswüchse von Reklameschildern erlassen habe und die sofortige Entfernung sämtlicher Reklameplakate an allen Geschäften, Gasthäusern usw. unter Androhung von Zuchthausstrafe fordere. Es ist selbstverständlich, daß die Verbreiter solcher böswilliger Gerüchte nach Recht und Gesetz zur Verantwortung gezogen werden.

Die Preise für Getreide

Eine Bekanntmachung des Landesbauernführers.

Darmstadt. Der Landesbauernführer Dr. Wagner ist bekannt: Nach der Verordnung über Preise für Getreide vom 29. September 1933 sind für das gesamte Reichsgebiet gesetzliche Mindestpreise für Roggen und Weizen für den Monat Oktober festgelegt worden, die sich in den nachfolgenden Monaten bis zur nächstjährigen Ernte 1934 entsprechend erhöhen. Innerhalb des Bezirkes des Landesbauernführers Hessen-Nassau (Gebiet des Volksstaates Hessen, Regierungsbezirk Wiesbaden), vom Regierungsbezirk Kassel die Kreise Hanau, Gelnhausen und Schlüchtern, sind nunmehr folgende Preise mit Stand vom Oktober 1933 maßgebend geworden, wobei sich der Preis jeweils nach dem Preisgebiet richtet, das für den betreffenden Bezirk gebildet wurde.

1. **Roggen.** Die Kreise Hanau (Stadt und Land), Gelnhausen und Schlüchtern vom Regierungsbezirk Kassel und die Kreise Dillenburg und Wehlar vom Regierungsbezirk Wiesbaden, sowie vom Freistaat Hessen die Provinz Oberhessen, wurden dem Preisgebiet R 6 mit einem Roggenpreis von 152 Reichsmark je Tonne (15,20 Mark je Doppelzentner) zugeteilt.

Der Regierungsbezirk Wiesbaden außer den Kreisen Dillenburg und Wehlar, sowie vom Freistaat Hessen die Provinzen Starkenburg und Rheinhausen wurden dem Preisgebiet R 8 mit einem Roggenpreis von 155 Mark je Tonne (15,50 Mark je Doppelzentner) zugeteilt.

2. **Weizen.** Die Kreise Hanau (Stadt und Land), Gelnhausen und Schlüchtern vom Regierungsbezirk Kassel und die Kreise Dillenburg und Wehlar vom Regierungsbezirk Wiesbaden, sowie vom Freistaat Hessen die Provinz Oberhessen, wurden dem Preisgebiet W 7 mit einem Weizenpreis von 186 Mark je Tonne (18,60 Mark je Doppelzentner) zugeteilt. Der Regierungsbezirk Wiesbaden mit Ausnahme der Kreise Dillenburg und Wehlar, sowie vom Freistaat Hessen die Provinzen Starkenburg und Rheinhausen wurden dem Preisgebiet W 10 mit einem Weizenpreis von 190 Mark (19 Mark je Doppelzentner) zugeteilt. Die Preise gelten für den Fall, daß die Lieferung im Monat Oktober 1933 erfolgt ist. In den nachfolgenden Monaten November, Dezember usw. treten zu diesen Preisen Zuschläge.

Deine Gabe ist erst dann ein Opfer, wenn Du mit dem Herzen opferst!

Begib nicht das Winterhilfswort!

Stiller schaffst Arbeit

Weitere bewilligte Maßnahmen im Arbeitsbeschaffungsprogramm.

Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Verwaltungs- und Wohngebäuden des Kreises und der bürgerlichen Gemeinden im Kreis Mey mit 2230 Tagewerken; Herstellung und Einbau von Enteisungs-Filter-Anlagen für die Brunnen der Randsiedlung Goldstein mit 3000 Tagewerken; Erweiterung bestehender Wasserwerksanlagen in den Gemeinden Hallgarten, Neuborf, Destrach und Winkel mit 4300 Tagewerken; Erweiterung der Kanalisationsanlage und Neubau eines Gasofens mit 8 Retorten in Oberlahnstein mit 2300 Tagewerken; Herstellung von Kanal-(Entwässerungs-)Leitungen in mehreren Straßen in Limburg mit 2100 Tagewerken; Regulierung des Dorfbaches innerhalb der Ortsanlage in Rodensfuh mit 480 Tagewerken; Entwässerung von Ackerland in Uffingen mit 2200 Tagewerken; Regulierung der Weichung in der Gemarkung Klein-Hausen und Groß-Hausen mit 2610 Tagewerken; Drainagen und Hohlverschiebung in Schlich mit 4000 Tagewerken; Vorflut und Drainarbeiten in Hämmer mit 1800 Tagewerken; Kanalisierung des Höfenbaches in der Ortsanlage der Gemeinde Odelshausen mit 1050 Tagewerken.

Turnen und Sport

Vier-Länder-Bogturnier in Berlin. Beim internationalen Amateur-Bogturnier des Berliner Bogturnvereins im Sportpalast, an dem sechs Deutsche, vier Engländer, vier Ungarn und die beiden kampfstärksten Italiener teilnahmen, wurden spannende Kämpfe geboten. Unter den 6000 Zuschauern bemerkte man zahlreiche Ehrengäste, u. a. den italienischen Botschafter, den ungarischen Gesandten, Staatssekretär Grauert und Staatssekretär Feder. Auch der frühere Weltmeister Max Schmeling war zugegen. Als Turnierleiter gingen zwei Deutsche und zwei Engländer hervor. Im Weltgewichsturnier blieb der Deutsche Kischke 1. u. Sieger über den deutschen Meister Franz Daffeldorf. Im Halbschwergewicht gab es den erwarteten Sieg des englischen Doppelmeisters Brennan über den Berliner Daniel nach Punkten. Einen weiteren englischen Punktsieg landete der Schwergewichtler Jenner über den Italiener Baria. Im letzten Kampf kam der Berliner Hornemann im Mittelgewicht zu einem Punktsieg über den Ungarn Szilagi.

Hähnlein und Koyeluh gewannen die argentinische Tennismeisterschaft im Herren Doppel der Berufsspieler mit 6:3, 6:2, 6:3 gegen die Chilenen Berico-Placencio.

Riders Offenbach — Rotweiß Frankfurt 4:6 (2:2).

Vor nur 300 Zuschauern entwickelte sich trotz des nassen Bodens ein recht gutes Spiel, das besonders vor der Pause sehr spannend war. Der Sieg von Rotweiß überrascht zwar, ist jedoch in jeder Beziehung verdient. Die Bezirksklassenstaffel war der Baugleichmannschaft hauptsächlich in der Schnelligkeit überlegen, gab ihr aber auch in technischer Beziehung kaum etwas nach. Vor der Pause erzielten Stürber und Stein für Offenbach und Winkler und Biedemann für Rotweiß die Tore. Nach dem Wechsel fielen innerhalb zehn Minuten fünf Tore. Stürber und Scheuermann (zwei) erhöhten auf 5:2 für Rotweiß, Stein auf 6:3. Kurz vor Schluß holte Stein noch einen Treffer auf. Riddel-Bieber ging als Schiedsrichter an.

Vom 1. Oktober 1819 bis 31. Dezember 1931 sind 5 919 919 Deutsche in die Vereinigten Staaten emigriert.

In der ganzen Welt wurden im Jahresdurchschnitt von 1820 bis 1880 14 216 Kilogramm Gold gewonnen, dagegen im Durchschnitt der Jahre 1926—1931 610 505 Kilogramm Gold.

Die Eisenbahnfracht für eine Tonne Getreide beträgt pro 100 Kilometer in Deutschland 7 Mark, in Holland 5,13 und in der Schweiz 12,12 Mark.

Auf einen Quadratkilometer Boden entfallen in Europa 43,7 Einwohner, in Asien 26,7, in Amerika 5,8, in Afrika 5 und in Australien nur 1,2 Einwohner.

Nus Bad Homburg

Die Abschiedspredigt Dekan Holzhausens
am Sonntag vormittag hatte einen außergewöhnlich guten Besuch aufzuweisen. Die Erlöshirche war bis auf den letzten Platz besetzt. Der Geistliche richtete in seiner Predigt ernste Worte an die Gemeinde. Man solle am heutigen Tage nicht an das Schöne, sondern das Gute der Verstorbenen denken. In den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellte er die Frage: „Bist Du bereit, wenn Dich Gott abruft?“ Nach der eindrucksvollen Predigt richtete im Namen des Kirchenvorstandes Herr Oberregierungsrat Vellinghausen tiefempfundenen Abschiedsworte an den Scheidenden Seelsorger und überreichte ihm als Anerkennung ein Buch. — Herr Pfarrer Zülkrug dankte seinem Kollegen für die geleistete Arbeit. Es sei einem weh, wenn man nach vielen Jahren priesterlicher Arbeit aus dem Amte scheide. Herr Dekan Holzhausen könne gewiß sein, daß seine aufopferungsvolle Arbeit an der Seele der Gemeinde reiche Früchte getragen habe. Er sei ein Buß- und Glaubensprediger, der mit äußerster Gewissenhaftigkeit seines Amtes gewaltet habe, wobei er in Frau Dekan eine wertvolle Stütze gefunden habe. Beide waren ein leuchtendes Vorbild für die Gemeinde. Möge ihnen ein stiller Lebensabend nach ihrem arbeitsreichen Leben, in dem auch der schweren Stunden nicht wenige waren, beschiden sein. — In tiefbewegten Worten dankte Herr Dekan Holzhausen dem Kirchenvorstand, Herrn Pfarrer Zülkrug und der Gemeinde für das entgegengebrachte Vertrauen. — Der Gottesdienst war wirkungsvoll umrahmt mit dem Ernst des Tages angepöhlten Chören des Kirchenchors und zwei Bachschen Sätzen des Posaunenchores unter Herrn Kantor Ungers Leitung. Schon rein äußerlich erkennt man an dem außerordentlich starken Besuch des geistlichen Gottesdienstes, was für einer Beliebtheit und Anhänglichkeit sich der Scheidende bei der evangl. Bevölkerung Homburgs erfreut.

Kreisgeflügelsschau des Oberlaunuskreises.
Pünktlich um 3.30 Uhr erschien am Samstagmorgen der Prorektor der Ausstellung S. H. Prinz Wolfgang von Hessen, um der Eröffnung der Schau beizuwohnen. Nach einem hübschen Prolog der Jungstüchterin Prorektorin und nach Begrüßungsworten des Herrn Wlenhold und des Kreisvorsitzenden, Herrn Brunner, eröffnete der Herr komm. Landrat die Ausstellung indem er etwa das folgende ansprach: Er danke für die freundliche Einladung und die Uebertragung des Prorektorats, das er gerne angenommen habe, da er die hohe Bedeutung der Geflügelzucht zu schätzen wisse, da auch diese Arbeit ein Baustein für das Vaterland sei, um uns immer unabhängiger vom Ausland zu machen. Er versicherte auch ferner die Unterstützung der Geflügelzucht durch die Behörde und eröffnete die Ausstellung mit den Worten: „Alles fürs Vaterland!“ Herr Altmeyer-Dornholzhausen führte als einer der Preisrichter den Herrn Landrat durch die Ausstellung, die die volle Anerkennung S. A. Hohel fand. Jeder, der die Schau besucht hat, muß zugeben, daß die Züchter des Kreises wirklich wertvolle Tiere zeigen konnten. Die höchste Auszeichnung erhielt der Züchter Urban-Anspach i. Ls. für die wundervollen weißen Wapendolles, ein Glanzpunkt der Ausstellung. Ihm wurde der Bundes-Ehrenpreis und der Lorenz Spruch-Erinnerungs-Wanderpreis zugesprochen. (Die übrigen besten Preissträger geben wir morgen bekannt.) — In der um 3.30 Uhr abgehaltenen Kreisversammlung der Züchter wurde die Ernennung des Herrn Altmeyer zum Führer der Kreisschafschaff des Oberlaunuskreises bekannt gegeben. Altmeyer übernahm mit Worten des Dankes an den alten Vorstand die Führung des Kreisvereins. Die Schau für 1934 wurde dem Verein Oberursel einstimmig übertragen. Mit einem Siegheiß auf den Herrn Reichspräsidenten und Reichskanzler schloß die Versammlung und die Besichtigung der Ausstellung, die am Nachmittag sehr gut war, wurde fortgesetzt.

Selbstmord. Ein hiesiger höherer Beamte, der im Ruhestand lebte und sich große Verdienste in der NSD. erworben hat, hat sich gestern in seiner Wohnung erschossen.

Schornsteinbrand. Nach dem Hause Raab, Ellsabelstraße, wurde heute mittag gegen 12 Uhr die Feuerwehr alarmiert. Es war ein Schornsteinbrand ausgebrochen. Die Feuerwehr konnte nach wenigen Minuten wieder abrücken.

Dankschreiben des Kaisers. Kaiser Wilhelm II. hat dem Gründer der 1. Hiler-Kurren, Herrn Oskar Sauer-Bad Homburg ein herzlich gehaltenes Dankschreiben nebst Bild mit eigenhändiger Unterschrift zugehen lassen.

Seinen 70. Geburtstag feierte gestern in geistlicher und körperlicher Frische Herr Wilhelm Bernhardt, Ellsabelstraße 27. — Die „Neueste Nachrichten“ gratulieren herzlich.

Das neue Geld ist da. In den letzten Tagen erschienen die ersten neuen Münzen, die von der Reichsbank auf Grund der Münzreform dem Verkehr übergeben wurden. Vor allem bekommt man die neuen Einmarkstücke, die aus reinem Nickel hergestellt sind, während die Zweimarkstücke, die ebenfalls aus reinem Nickel hergestellt sind, wie die im Kurs befindlichen. Sehr erheblich ist der Größenunterschied beim neuen Fünfmarsstück, das 9 Millimeter kleiner und 11 Gramm leichter geworden ist. Um Irrtümer zu vermeiden, wird darauf hingewiesen, daß das alte und das neue Geld nebeneinander als Zahlungsmittel gültig ist. Die Einführung der seither im Kurs befindlichen Münzen erfolgt erst, wenn von den Neuprägungen genügend Geld im Umlauf gebracht werden konnte.

Vom Kurhaus-Theater. Als 2. Vorstellung der Homburger Gastspielreihe bringen die Städtischen Bühnen Frankfurt am Main zwei der bekanntesten italienischen Opern, die vor allem für die Entwicklung des „Verismus“ im Gegensatz zu Wagners mythologischer Opernwelt bedeutsam waren: Leoncavallos „Bajazzo“ und Mascagnis „Cavalleria rusticana“. Es steht reales Leben auf der Bühne, Armut und Traurigkeit des herumziehenden Komödiantenvolkes im „Bajazzo“, in dem der alternde Komödiant seine Frau an einen jungen Bauern verliert, eben weil er jung ist, und der im Spiel Schein und Sein in grauenvoller Weise vermischt und den Rivalen erschlägt. Auch in „Cavalleria rusticana“ finden wir die gleiche Unmittelbarkeit der Handlung, den Kampf zweier Männer um eine Frau, der mit dem Tode des einen Rivalen endet. — Getragen sind beide Werke von einer dramatisch bewegten, melodisch reichen Musik zweier Italiener, die um die Forderungen der Bühne genau Bescheid wissen und die Vorgänge mit blühender Musik untermalen. Die Aufführungen sind mit den ersten Kräften der Frankfurter Oper besetzt: Elsa Ament, Elisabeth Kani und Gertrud Riedinger singen die weiblichen, Paul Helm, Adolf Permann und Paul Kellner die männlichen Hauptpartien. Chor und Orchester in großer Besetzung leitet Kapellmeister Curt Krellschmar, die Spielleitung hat Karlmut Boebel. Das Theater beginnt heute um 20 Uhr. Karten sind noch an der Theaterkasse im Kurhaus zum Preise von RM 1.10 bis 5.25 inkl. Steuer zu haben.

Umstellung im Geschichtsverein. An Stelle des zurückgetretenen langjährigen Vorsitzenden des Vereins für Geschichte und Altertumskunde, Dr. Schönmann, ist Studienleiter Dr. Sandmann zum Führer des Vereins bestimmt worden. Dem Führerbeirat treten bei der Vorstand S. H. Prinz Wolfgang von Hessen und der Bürgermeister Hardt.

Festtagsrückfahrkarten zu Weihnachten und Neujahr. Die Reichsbahn gibt zu Weihnachten und Neujahr wieder Festtagsrückfahrkarten mit einer Fahrpreismäßigung von 33 1/3 Prozent aus. Die Karten gelten in der Zeit vom 22. Dez. bis zum 2. Jan. 1934, 24 Uhr, an allen Tagen zur Hin- und Rückfahrt.

Jetzt schon Christbaumsmuck kaufen! Der Erwerb von Christbaumsmuck ist nicht nur eine vorweihnachtliche Vorfreude, sondern auch eine besonders zu begrüßende soziale Tat. Es wird daher der Bevölkerung nahegelegt, möglichst bald Christbaumsmuck für das bevorstehende Weihnachtsfest zu erwerben bzw. die Bestände an Christbaumsmuck zu ergänzen. Dabei sei daran erinnert, daß gerade Christbaumsmuck ein Erzeugnis der ärmsten Hilfswerke ist, die in besonderem Maße der Unterstützung bedürftig sind. Im Interesse dieser Werke liegt es, wenn die Einkäufe von Christbaumsmuck recht bald durchgeführt werden. Diese Werke der Hilfswerke haben dann auch eine Weihnachtsfreude.

Amtlicher Ausweis für selbständige Handwerker

Lichtbilder sind einzusenden.
Die Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden teilt mit: Die Vorarbeiten für die Herausgabe des amtlichen Berufsausweises sind soweit gediehen, daß mit dem Einheften der Lichtbilder begonnen werden kann. Wenn auch der größte Teil der Bilder bereits eingegangen ist, so fehlt doch noch eine ganze Anzahl, die die Fertigstellung der Ausweise verzögert. Wir ersuchen deshalb alle selbständigen Handwerker des Regierungsbezirks Wiesbaden, die in die Handwerksrolle eingetragen sind und ein Bild in der Größe 4 mal 6 (Brustbild, keine Amateuraufnahme) bisher noch nicht eingesandt haben, dieses nunmehr bis spätestens 5. Dezember nachzuholen. Handwerker, die einer Innung oder einem Gewerbeverein angehören, reichen die Bilder dort ein, und diese wiederum übersenden bis spätestens 10. Dezember die Bilder gesammelt an die Kreisverbände bzw. Handwerksämter. Die Kreisverbände haben als letzten Einlieferungsstermin den 15. Dezember 1933. Die Bilder sind von diesen nach Gemeinden geordnet und in alphabetischer Reihenfolge einzusenden. Eine weitere Frist wird nicht mehr eingeräumt. Handwerker, bei denen sich nachher durch die Verzögerung der Ausstellung des Ausweises Schwierigkeiten ergeben (siehe Reichszulassungsbild), haben sich diese selbst zuzuschreiben.

Jeder selbständige Handwerker, der in die Handwerksrolle eingetragen ist, muß im Besitze des amtlichen Berufsausweises sein, weil nach Ausgabe desselben bei allen Auftragsgebern, Behörden wie Privaten, die Anerkennung als selbständiger Gewerbetreibender nur durch Vorlage des amtlichen Berufsausweises erfolgen kann. Eine entsprechende Bekanntmachung der Handwerkskammer erfolgt noch.

Die Wartezeit der Notstandsarbeiter

Nach den Richtlinien der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ist für die Zuweisung von Erwerbslosen zu Notstandsarbeiten der Nachweis eines Unterhaltungsbezuges für die Dauer von zwei Wochen erforderlich. Nun haben sich die Arbeitsämter auf den Standpunkt gestellt, daß Arbeitslose, die aus der Beschäftigung von Notstandsarbeiten zu vorübergehender Tätigkeit bei Erntearbeiten entlassen worden waren, nach Beendigung dieser Arbeiten erneut einen 14-tägigen Unterhaltungsbezug nachweisen und vorher noch einmal eine Wartezeit abliefern müßten. Der Präsident der Reichsanstalt hat demgegenüber in einem Erlass es für vertretbar erklärt, daß die Notstandsarbeiter während der Beschäftigung bei Erntearbeiten nur als beurlaubt angesehen werden, so daß es einer Neuzulassung zu Notstandsarbeiten nicht bedarf und also auch die damit zusammenhängenden Voraussetzungen nicht verlangt werden können. Die Präsidenten der Landesarbeitsämter sind außerdem ermächtigt worden zuzulassen, daß die Beschäftigung als Notstandsarbeiter sechs Monate innerhalb eines Jahres übersteigen darf. Ein weiterer Erlass ermächtigt die Präsidenten der Landesarbeitsämter, auf die Zurücklegung eines zweiwöchigen Unterhaltungsbezuges vor der Zuweisung zu Notstandsarbeiten zu verzichten.

Schädigung des Volkswohles

Den Saboteuren des W.H.W.

Die Ausführung des Winterhilfswerkes Hessen-Nassau teilt folgendes mit: Die große Bedeutung, die das Winterhilfswerk des deutschen Volkes für die Allgemeinheit hat, verlangt auch auf strafrechtlichem Gebiet ein nachdrückliches Einschreiten gegen jeden, der sich unrechtmäßig, insbesondere durch Diebstahl, Unterschlagung, Untreue oder Betrug Liebesgaben des Winterhilfswerkes verschafft und sie dadurch ihrem Zweck, die bedürftigen Volksgenossen vor Hunger und Kälte zu schützen, entzieht. Der Reichsminister der Justiz hat am 26. Mai 1933, RM 1 S 29 folgendes Gesetz veröffentlicht:

„Wer vorsätzlich die ihm durch Gesetz, behördlichen Auftrag oder Rechtsgeschäfte eingeräumte Befugnis, über fremdes Vermögen zu verfügen oder einen anderen zu verpflichten, mißbraucht oder die ihm kraft Gesetzes, behördlichen Auftrages, Rechtsgeschäfts oder eines Treuerverhältnisses obliegende Pflicht, fremde Vermögensinteressen wahrzunehmen, verletzt und dadurch dem, dessen Vermögensinteressen er zu betreten hat, Nachteil zufügt, wird wegen Untreue mit Gefängnis und mit Geldstrafe bestraft. Daneben kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. In besonders schweren Fällen tritt an die Stelle der Gefängnisstrafe Zuchthaus bis zu zehn Jahren. Ein besonders schwerer Fall liegt insbesondere dann vor, wenn die Tat das Wohl des Volkes geschädigt hat oder einen anderen besonders großen Schaden zur Folge gehabt hat oder der Täter besonders arglistig gehandelt hat.“

Wie aus Absatz 2 dieses Gesetzes hervorgeht, wird der Täter mit Zuchthaus bestraft, wenn die Tat das Wohl des Volkes schädigt. Dieser Tatbestand ist zweifellos gegeben, wenn sich der Täter an den Liebesgaben des Winterhilfswerkes vergreift. Zuchthausstrafe tritt ferner ein, wenn der Täter durch Betrug das Wohl des Volkes schädigt, also Liebesgaben unter Vortäuschung von Hilfsbedürftigkeit und dergleichen erschwindelt.

Lachende Welt

Der Maler.

„Für dieses Bild hat mir ein Amerikaner zehntausend Mark geboten!“

„Ich würde nicht mehr als zwanzig Mark dafür geben!“

„Gut! Nehmen Sie es hin! Wir dürfen nicht alle unsere Meisterwerke ins Ausland gehen lassen!“

(Hört 8 Tag).

Einfaches Verfahren.

„Junge, lauf mal schnell zur nächsten Haltestelle und leg dieses Paket in die Straßenbahn!“

„Ja, in welche denn?“

„Das ist ganz egal! Es ist das Frühstück für meinen Mann und der ist bei dem Fundbüro der Straßenbahngesellschaft angestellt...“

(Hjemet).

Ehe-Dialog.

Sie: „Du machst dir ja mehr aus deiner Pfeife als aus mir!“

Er: „Die Pfeife hat jedenfalls den Vorteil, daß man das Mundstück abschrauben kann, wenn sie bitter wird!“

(Hjemet).

Doppelt und dreifach.

„Alles, was man fortgibt auf Erden, bekommt man doppelt und dreifach zurück!“

„Ja, da haben Sie recht! Vor einem Jahr gab ich meine Tochter fort, und gestern kam sie mit Mann und Kind zurück, um wieder bei uns zu wohnen!“

(Politik).

Sportnachrichten.

Fußballspiele zu Gunsten der Winterhilfe.
Sportverein 05 Homburg — Reichsbahnsporverein Homburg 4:1.
Oberrieden/Oberursel — Union Niederrad 1:4.

Bücherchau.

„Ich bitte ums Wort zur Geschäftsordnung!“ Praktischer Wegweiser für Führer, Vorsitzende, Vorstandsmitglieder, Verhandlungsleiter usw., wie überhaupt für jeden, der am Vereins- und Organisationsleben beteiligt ist. Preis: Bei Voreinsendung 1,95 RM., per Nachnahme 2,25 RM. Zu beziehen durch den Selbstverlag des Verfassers, E. Baquin, ehemal. Hauptkassier, Höfel (Bez. Düsseldorf), Breußenstraße 1. — Postfachkonto Essen 16953.

Das bereits in 6. Auflage vorliegende Werkchen ist gerade in der heutigen Zeit der Gleichschaltung und des Führertums für jeden, der an der Spitze eines Vereins oder einer Organisation steht oder neu in führende Stellung hineinberufen wurde, ein unentbehrlicher Wegweiser und Ratgeber. In einem dem Werte beigegebenen Sonderblatt sind auch die Veränderungen und Verbesserungen, soweit sie sich in letzter Zeit im Vereins-, Verbands- und sonstigen Organisationsleben vollzogen haben, mit behandelt. In allen, auch den schwierigsten und kompliziertesten Fragen des Vereins-, Vereins- und Organisationslebens gibt das in frischer, klarer Sprache geschriebene Werkchen einwandfreie Auskunft.

Verantwortlich für Schriftleitung, Druck und Verlag:
Fritz W. A. Prägenbrink, Bad Homburg, Telefon 2707.
Druck und Ver. v. Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg

Die armen Hände

Jede Hausfrau weiß, wie sehr in kalten Tagen die Hände durch die tägliche Hausarbeit leiden. Durch regelmäßige Hautpflege mit Vaseline wird das Ausfröhen und die Rote der Hände verhindert. Vaseline, der sich besonders leicht in die Haut einreibt, führt dem Hautgewebe Sonnen-Vitamin zu, denselben wichtigen Ausbaustoff, den sonst in der Haut nur die Sonne erzeugt. Vaseline ist ein Erzeugnis der Chlorobrom-Fabrik. Dosen zu 90, 50, 22, 15 Pfg. in allen Apotheken erhältlich.

Nur feste Währung

Eine Rede des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht hielt in der Industrie- und Handelskammer in Wuppertal-Elberfeld eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Eine gesunde Ausfuhr ist für Deutschland nach wie vor eine Lebensnotwendigkeit. Deutschland ist keine Insel, und ein 65-Millionen-Volk kann sich kulturell nicht weiterentwickeln, ohne sich in die Welt einzufügen.

In der Öffentlichkeit wird vielfach der Plan erörtert, die deutsche Währung mit dem Schicksal des Pfundes zu verbinden. Deutschland kann aber niemals eine Währungspolitik betreiben, die von der Bank von England gemacht wird. Es ist auch unmöglich, eine schwankende Währung anzunehmen, ohne dadurch Kräfte mobil zu machen, die man nicht mehr beschwören kann.

Deutschland hat die Folgen der Zerrüttung einer Inflation schon gekostet, und diese Tatsache zwingt aus staatspolitischen Gründen, eine Inflation oder schwankende Währung von vornherein mit aller Deutlichkeit zurückzuweisen.

Die Umgestaltung der Wirtschaft, deren Notwendigkeit auf der Hand liegt, kann nicht von der Währung her erfolgen. Selbstverständlich aber ist, daß auch die Reichsbank der Ausfuhrindustrie, deren große volkswirtschaftliche Bedeutung niemand verkennen wird, helfen will und muß. Für das Ausland muß auch weiterhin Grundlag bleiben, daß Deutschland nicht ausreichend bezahlen kann, wenn die ausländischen Märkte nicht in ausreichendem Umfange deutsche Waren aufnehmen. Als unumstößlichen Grundsatz wird die Reichsbank aber auch bei ferneren Maßnahmen den ansehen, daß eine feste Währung einer der Pfeiler ist, auf denen sich eine gesunde Wirtschaft aufbaut.

Die deutsche Währungspolitik hat das Ansehen Deutschlands im Auslande wesentlich gefördert und unseren Kredit wiederhergestellt, und wir stehen heute auch wirtschaftlich in den Augen der Welt wieder als eine feste Nation da.

Es wird durchgegriffen!

Umsenhebung wegen übermäßigen Aufwandes.

Neustadt a. d. Hdt., 27. November.

Der Vorsitzende des Bau-Untersuchungsausschusses, Leyser, erläßt folgende Bekanntmachung:

„Bei einer Kassenrevision bei der Verbandskreisleitung Bandau des Deutschen Arbeiterverbandes des Baugewerbes in der Deutschen Arbeitsfront wurde festgestellt, daß der verantwortliche Verbandskreisleiter, Karl Homann, einen übermäßigen Spelenaufwand trieb, der in dieser Form der Veruntreuung von Arbeitergeldern gleichkommt.“

Auf Weisung des Bauleiters wurde Homann aus der Partei ausgeschlossen und sofort in Haft genommen. Das von Homann ohne Notwendigkeit aus den ihm anvertrauten Geldern beschaffte Auto, das hauptsächlich privaten Zwecken diente, wurde beschlagnahmt.

GA-Führer-Besprechung

München, 27. Nov. Im Laufe der letzten Woche versammelte, wie der „Völkische Beobachter“ meldet, Stabschef Röhm in Feldafing am Starnberger See die Führer sämtlicher Übergruppen und Gruppen der GA zu einer großen Besprechung. Den Gegenstand der Aussprache bildeten die in den Monaten seit der Machtübernahme gesammelten Erfahrungen und Fragen organisatorischer Art.

Eisenbahnunglück in Frankreich

In Frankreich fuhr auf der Strecke Besancon-Belfort ein Arbeiterzug auf einen anderen plötzlich bremsenden Arbeiterzug auf. Bei dem Zusammenprall wurden mehrere Wagen zertrümmert. 30 Arbeiter wurden verletzt; fünf von ihnen wurden mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus von Montbéliard eingeliefert.

Schweres Unglück im Neustrelitzer Gaswerk. Im Neustrelitzer Gaswerk ereignete sich beim Abbruch einer Ofenanlage ein schwerer Unglücksfall. Während der Arbeiten löste sich ein schwerer Anker, wodurch der Ofenblock zusammenbrach und vier Arbeiter unter sich begrub. Die verletzten Arbeiter wurden ins Karolinenstift übergeführt, wo einer von ihnen gestorben ist. Zwei andere Arbeiter zogen sich schwere Schadelbrüche zu, während der vierte Verunglückte mit leichten Hautverletzungen davonskam.

Explosion in einer Grammophon-Fabrik. In einer Grammophon-Fabrik in der Nähe von Paris ereignete sich durch die Unvorsichtigkeit eines Arbeiters eine schwere Explosion, wobei fünf Personen lebensgefährliche Verletzungen davontrugen. Ein Arbeiter hatte sich mit einem offenen Licht zu dicht an einen großen Benzinbehälter begeben. Der Feuerling explodierte. Eine Arbeiterin, die sich vor den Flammen durch die Flucht retten wollte, stürzte die Treppe hinunter und trug einen schweren Oberschenkelbruch davon.



Berliner DD-Bankgebäude an das Reich verkauft.

Das Reich hat zur räumlichen Zusammenlegung zweier bisher auseinanderliegender Ministerien das Gebäude der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft zwischen Unter den Linden und Behrenstraße in Berlin gekauft.

Rücktritt eines Landesbischofs

Berlin, 27. Nov. Amtlich wird durch den Evangelischen Pressedienst gemeldet: „Der Kirchenminister D. Dr. Schaeffel, Landesbischof von Hamburg, hat den Reichsbischof um seine Entlassung aus seinem Amt als Kirchenminister gebeten. Der Reichsbischof hat diesem Antrage entprochen. Nach der Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche werden die Führer der Lutherischen Landeskirchen für ihre Nachfolge Vorschläge zu machen haben. Die Geschäfte des bisherigen Kirchenministers D. Dr. Schaeffel werden vorläufig vom Reichsbischof selbst wahrgenommen.“

Politischer Rundblick

Unerbengefetz und Großgrundbesitz.

Die Bildung der Unerbengefetz ist so weit fortgeschritten, daß nunmehr auch das geregelte Verfahren für die Zulassung von größeren Gütern (über 125 Hektar) durchgeführt werden kann. Die ersten Anträge von Großgrundbesitzern sind bereits beim Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft eingegangen und es dürfte schon in der nächsten Zeit eine Anzahl Güter, denen die Voraussetzungen des Unerbengefetzes vorliegen, als Erbhöfe zugelassen werden. Es empfiehlt sich, die Anträge auf Zulassung von Erbhöfen so bald wie möglich bei dem zuständigen Unerbengericht zu stellen.

Verstärkte Grenzüberwachung.

Der Sicherheitsdirektor in Salzburg hat eine scharfe Überwachung des Grenzverkehrs angeordnet und die Grenzüberwachung in der Grenze verstärkt. Gleichzeitig wurde der Verkehr mit Kraftfahrzeugen und Fahrrädern zwischen Salzburg-Vöser und Salzburg-Großgmain eingeschränkt. Die Durchreise durch bayerisches Gebiet ist nur Personen gestattet, die politisch vollkommen „einwandfrei“ sind und sich mit einer Bestätigung der Sicherheitsbehörde ihres Wohnortes ausweisen können, daß gegen ihre Reise durch bayerisches Gebiet nichts einzuwenden ist.

Versammlungs- und Aufmarschverbot in Wien

Der österreichische Ministerrat beschloß nach Erledigung laufender Angelegenheiten, daß in der Zeit vom 1. Dezember d. J. bis zum 15. Januar 1934 alle Versammlungen und Aufmärsche in Wien ausnahmslos zu unterbleiben haben. Von diesem politischen Wechselschieden sind nur rein gesellschaftliche Veranstaltungen in geschlossenem Raum und solche zu nachweisbar wohltätigen Zwecken ausgenommen. — Schließlich wurde die Ausgabe von Sonderzetteln für die Winterhilfe genehmigt.

De Valera die Einreise nach Nordirland verboten.

Die Ulster-Regierung hat dem irischen Ministerpräsidenten de Valera die Einreise nach Nordirland verboten, um seine Teilnahme an dem Wahlsfeldzug zu verhindern. Im Falle der Nichtbefolgung des Verbotes wird de Valera die Verhaftung auf nordirischem Boden angedroht. Es ist jedoch unwahrscheinlich, daß der irische Ministerpräsident nach Ulster fahren wird, wo er in einem Wahlkreis als Kandidat der Nationalisten aufgestellt wurde.

Kleine politische Meldungen

Der Reichspräsident empfing den deutschen Gesandten in Stockholm, Prinz zu Wied, ferner den aus seinem Amte scheidenden Staatssekretär Dr. Sautter zur Verabschiedung.

Der französische Botschafter Francois Poncet wurde vom Reichskanzler Adolf Hitler empfangen.

Die vom Statistischen Reichsamt berechnete Richtziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 21. November auf 96,3, sie hat sich gegenüber der Vorwoche (96,1) um 0,2 v. H. erhöht.

Zwischen Vertretern Danzigs und der polnischen Regierung haben Verhandlungen über den Abschluß einer Konvention in den Finanzangelegenheiten des Hafenausschusses von Danzig stattgefunden.



II. Geld Lotterie

FÜR ARBEITSBESCHAFFUNG

28 30 58 GEWINNE U. 2 PRÄMIEN

RM

1500000

200000

100000

150000

75000

LOSPreis 1 REICHSMARK

LOSSE ÜBERALL ZU HABEN

Ziehung 7.-12. Dezember

Rote + Kreuz GELD-Lotterie

19158 Gewinne und 1 Prämie

125000 RM

50000 RM

30000 RM

20000 RM

10000 RM

Alle Gewinne **BAR** ohne Abzug zahlbar

Lose 1 RM Porto u. Liste 30 Pfg. Nachnahme teuer

erhältlich in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und durch

Lotterie-Emissions-Gesellschaft

Berlin W. 8, Friedrichstr. 192-193

Postcheck Berlin 18870

Lohnende Existenz

bietet sich fleißigen, redigewandten Herren durch Übernahme einer Bezirksvertretung zum Vertrieb altbekannter und leichtveräußerlicher Artikel, die in jeder Viehhaltung laufend gebraucht werden, an Landwirte etc. Große Absatzmöglichkeiten und hohe Provision, daher gutes Einkommen! Nachkenntnisse nicht erforderlich, Einarbeitung und Propaganda-Unterstützung kostenlos. Schriftliche Angebote mit genauer Angabe des berechneten Bezirkes unter St. 1876 an die Exped. dieser Zeitung.

Lehrling

zum sofortigen oder späteren Eintritt für unser Büro gesucht. Lehrzeit 3 Jahre. — Es wollen sich nur solche Bewerber für diese Lehrstelle meld., die an Hand von Zeugnissen allerbeste Schulkenntnisse nachweisen können u. gute Umgangsformen haben. Eigenhändig gedruckte Offert. mit Lebenslauf befördert die Geschäftsstelle d. Zeitung unter St. 1888.

Leichter Verdienst

durch schriftliche Heimarbeit auch im Nebenberuf. Adressen: Verlag Duisburg, Postfach 285.

Lexikon

Auslaufs- u. Ausgabeliste, m. Kopfgoldschnitt und Goldprägung, Halblebendband — 17 Bände, komplett, wie neu, eine Bieder für den Bücherfreund, ist billig zu verkaufen. Angebote unter St. 15 a. d. Geschäftsstelle.

Möbliert. Zimmer

sofort zu vermieten. Bad, Gumburg, Ferdinandstr. 20 1. St.

4-Zim.-Wohnung

mit Bad, Balkon u. Zubehör (Zentralhe.) an ruhige Leute zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Zeitung.

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad, abgeköpft. Vorplatz u. Zubehör zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Zimmer u. Küche

mit Heizung an einzelne Dame zu vermieten. — Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Berat dich mit **Onkel Bock**, daß deine Lebenskraft nicht stockt! Er sei dein Hausfreund, treu und willig, Kauf dir sein Werk, es ist spottbillig.

In jedes Haus gehört Bocks Buch vom gesunden und kranken Menschen

Neu herausgegeben unter Mitwirkung einer Reihe bedeutender Fachkräfte von Dr. med. Wilh. Camerer. 1018 Seiten mit 443 zum Teil farbigen Abbildungen, 19. Auflage. Geschmackvoll in Ganzleinen gebunden.

Preis statt früher RM 16.— nur noch RM 7.20

einschließlich Porto und Verpackung

Das nunmehr in 19 Auflagen vorliegende Bocks Buch ist das bekannteste unter allen populär-medizinischen Werken. Die vorliegende neue Auflage ist bis auf die letzten Forschungen ergänzt und geht den Dingen in für jeden verständlicher Weise, jedoch mit wissenschaftlichem Ernst, auf den Grund. Ein Register von über 1000 Stichworten erleichtert den Gebrauch.

„Bocks Buch“ ist ein treuer Ratgeber und Freund in der Not.

Benutzen Sie die nie wiederkehrende Gelegenheit zur Anschaffung eines derartigen Hauschahes.

Auf Wunsch zahlbar in 2 Monatsraten.

Firma W. Mertens, Buchhandlung

Leipzig C 1, Querstraße 27

Mit abrennen

Von der Firma W. Mertens, Leipzig C 1, Querstraße 27, bestelle

— Bocks Buch, Preis statt RM 16.— nur RM 7.20 einschl. Porto u. Verp. Lieferung durch spesenfreie Nachnahme. Ich wünsche Teilzahlung in 2 Monatsraten zu RM 3.60. 1. Rate ist bei Lieferung nachzunehmen

Name

Adresse

In unserem Zeitungsverlag ist erschienen:

Chronik der Gemeinde Oberstedten

Bearbeitet von August Korf

Bad Homburger neueste Nachrichten

ilage zu Nr. 277 vom 27. Nov. 1933

Gedentage am 28. November.

Der Naturforscher Karl Ernst von Baer in Dorpat gestorben.
Der Chirurg und Dichter Richard von Roltmann (Leander) in Bonn gestorben.
Der schweizerische Dichter Konrad Ferdinand Meyer in Zürich gestorben.

Sonnenaufgang 7.42 Uhr :: Monduntergang 3.49 Uhr
Sonnenuntergang 15.52 Uhr :: Mondaufgang 13.16 Uhr

Auto rast gegen Güterzug

2 Tote, 3 Verletzte bei Coht.

Nürnberg, 27. November.

Abends gegen 18 Uhr durchbrach ein mit fünf Personen besetzter Kraftwagen bei dem in der Nähe von Neuen-
gelegenen schienenparallelen Übergang der Staatsstraße
münden (Main)—Coht den geschlossenen Schrankenbaum
führ in einen gerade vorbeifahrenden Güterzug hinein.

Der Kraftwagen wurde von einem Güterwagen erfasst,
m weit mitgeschleift und völlig zertrümmert. Die In-
nen des Kraftwagens befanden sich auf der Heimfahrt
ach Coht von einer Hitlerjugend-Tagung in Würzburg.
Wagenführerin, Grete Schäfer, Tochter des Besitzers,
der Mitfahrer Franz Meyer von Coht wurden getötet,
die übrigen drei Insassen verletzt.

Die Schranke war vorschriftsmäßig geschlossen und be-
schützt. Warnzeichen sind aufgestellt. Die Sicht war bei
klarem Wetter gut.

Ein bestechliches Subjekt

infiltrationen über den Chefredakteur des „Welt Parisien“.
Berlin, 26. November.

Der „Börsezeitung“ wird aus Paris gemeldet:

Es dürfte in Deutschland von nicht geringem Interesse
sein, zu erfahren, daß der Chefredakteur des „Welt Pa-
risien“, Eli Bois, der für die gemeinen Fälschungen jenes
Blattes die Hauptverantwortung trägt, in eingeweihten Pa-
riser Kreisen schon lange als

ein unlauterer und korrupter Journalist

bekannt ist. Bei einer Enquete über verschiedene Korrup-
tionserscheinungen, die der frühere Ministerpräsident Laval
aufstellte, wurde auch

Herr Eli Bois aufs schwerste belastet.

Es wurde ihm nachgewiesen, daß er monatlich Bestechungs-
gelder in Höhe von 30 000 Franken angenommen hat. Ein
Versuch Lavals, diese „Fierde“ der französischen Journalis-
ten, am weiteren Wirken zu verhindern, mißlang leider,
weil der Herr Bois offenbar kongeniale Besitzer des „Welt
Parisien“, Dupuis, obwohl er von der Angelegenheit voll-
kommen unterrichtet war,

an dem schmutzigen Verhalten seines Chefredakteurs kei-
nerlei Anstoß nahm und mit dem schwer Belasteten
weiter zusammenarbeitete, als ob nichts geschehen sei.

Bei dieser Gelegenheit mag noch festgestellt werden, daß es
in Paris kein Geheimnis ist, daß Herr Eli Bois
auch dem geflüchteten deutschen Kommunistenführer Willy
Rüfenberg sehr nahesteht und ihn bei der Herausgabe
seiner Zeitschrift „Die Aktion“ mit Rat und Tat unterstützt.

Die Quittungen „Peters“

Auslage Hirschs von der „Roten Fahne“.

Als erster Zeuge in der 44. Verhandlung des Reichs-
tagsbrandstifterprozesses wird der Schriftsteller Werner
Hirsch aus dem Konzentrationslager vorgeführt. Hirsch
war Redakteur bei der „Roten Fahne“ und Mitarbeiter
beim Zentralkomitee der Partei. Der Zeuge Hirsch betont,
daß er vor diesem Verfahren Popoff nicht gekannt habe.
Die Vernehmung des Zeugen wendet sich dann dem Haupt-
punkt zu, nämlich dem Namen Peter, den der Zeuge ein-
mal geführt hat. Er hatte zahlreiche Quittungen mit diesem
Namen unterschrieben. Hirsch erklärt, daß er zu der Zeit,
als er die quittierten Beträge für seine Ausarbeitungen
erhielt, nicht mehr mit dem Parteiparat in Verbindung
geraten wollte, da er seine eigentliche Tätigkeit ja schon auf-
gegeben hatte. Deswegen habe er wohl die Quittungen nicht
mit seinem richtigen Namen unterschrieben. Der Vorsitzende

fragt den Angeklagten Popoff, wie es komme, daß diese
Quittungen bei ihm gefunden wurden. Popoff erklärt ziem-
lich erregt, es sei ganz ausgeschlossen, daß Hirsch die Quit-
tungen geschrieben habe. Die Quittungen seien von seinem
Bekannten Peter ausgeschrieben und unterschrieben worden.
Die Beträge wären zur Deckung der Ausgaben, die er zur
Beschaffung von Druckschriften gemacht hatte, bestimmt ge-
wesen. Hirsch erklärt weiter, es sei ausgeschlossen, daß er
mit dem Bekannten Peter des Popoff identisch sei. Der
Zeuge Hirsch wird dann veranlaßt, am Gerichtstisch den
Quittungstext in deutscher und lateinischer Schrift abzu-
schreiben, damit das Gericht Schriftproben zur Vergleichung
hat. Rechtsanwalt Dr. Teichert weist auf Grund der Schrift-
probe darauf hin, daß das große A und F von dem Zeu-
gen ganz anders geschrieben worden seien als auf den
Quittungen. Wenn noch Zweifel bestünden, beantrage er,
einen Schriftfachverständigen zu vernehmen zum Beweise
dafür, daß die Quittungen nicht von dem Zeugen geschrieben
sind.

Auch der Angeklagte Taness erklärt, daß jener Peter,
der ihn bei seiner Ankunft in Berlin auf Popoffs Veran-
lassung in die Wohnung des Sönke geführt habe, ein ganz
anderer Mensch gewesen sei als der hier vernommene Zeuge
Hirsch. Auf eine Einwendung des Oberreichsanwalts er-
klärt der Zeuge Hirsch: Selbstverständlich war sich die Kom-
munistische Partei darüber klar, daß ihr Endziel, die Er-
richtung der Räterepublik, nur auf dem Wege der Revo-
lution durchgeführt werden konnte. Wenn aber ein ernster
Funktionär der Kommunistischen Partei um die Jahres-
wende 1932/33 die Frage zur Machtergreifung durch die
Arbeiterbewegung als eine akute Aufgabe hingestellt hätte,
so wäre er ohne weiteres seiner Funktion enthoben worden.

Nun wird der Schriftsteller Bruno Peterson als
Zeuge vernommen. Er gehört seit 1919 zur Kommunisti-
schen Partei und erklärt, daß er auch heute noch ihren Zielen
anhänge. In den Tagen vor dem Reichstagsbrand ist er oft
bei Torgler im Reichstag gewesen. Der Zeuge war auch
am Abend des Brandes mit Torgler und Koenen bei Wschin-
ger, ist aber dort schon früher weggegangen und hat von
dem Brande erst am nächsten Tage aus den Zeitungen er-
fahren. Ueber die Quittungen des Zeugen Hirsch erklärt er,
daß er an diesen Zeugen keinerlei Zahlungen geleistet habe.
Hirsch erklärt aber immer wieder, daß er vielleicht nur ge-
laubt habe, Bruno Peterson vermittele die Sache mit dem
Gelde, daß aber tatsächlich die Stenotypistin Stark das selbst
erledigt habe. Der Vorsitzende erklärt, er müsse auf die
frühere Aussage von Hirsch verweisen, wo er klar und deut-
lich festgestellt habe, daß er die Gelder von Peterson erhielt.
Der Vorsitzende stellt noch fest, daß die Stenotypistin Stark
flüchtig ist. Der Zeuge Peterson meint, die Sache erkläre
sich vielleicht in folgender Weise: Hirsch wußte, daß Peterson
im Karl-Liebknecht-Haus zu tun hatte und daß die Steno-
typistin Stark auch mit ihm zu tun hatte. Wenn Hirsch nun
von ihr Geld bekam, das er quittierte, so habe er dabei viel-
leicht in der Vorstellung gelebt, das Geld komme von Pe-
terson.

Sir John Simons Erkenntnisse

Der englische Außenminister an Frankreich. — Deutschlands
„Beitrag“ zur Abrüstung.

Sir John Simon, der verantwortliche Leiter der briti-
schen Außenpolitik, hat eine schlechte Presse gehabt, als seine
politische und persönliche Schuld an dem Niederbruch in
Genf zur Erörterung stand. Man hat sein starres Auftreten
dafür ebenso verantwortlich gemacht wie für die plötzliche
Versteifung der englischen Politik und ihr unverständliches
Einschwenken auf die französische Linie. Vielleicht wollte
London damit einen letzten Versuch machen, Genf zu retten.
Die Einsicht der Unmöglichkeit dieses Versuches ist durch den
entschlossenen Austritt Deutschlands aus dem Genfer Kreise
aber in England sehr schnell gekommen und offenbar sehr
stark gewachsen. Auch die Unzufriedenheit des Präsidenten
der Abrüstungskonferenz, Henderson, mit den Genfer Zu-
ständen wird das Ihrige dazu beitragen haben. Die englische
Politik hat unter dem Eindruck dieser Erkenntnisse eine
deutliche Schwenkung vollzogen, und es ehrt den englischen
Außenminister, daß er nicht starr an einem Kurs festhält,
dessen verfehlte Richtung auch er inzwischen einsehen mußte.
Sir John Simon hat bei zwei Gelegenheiten, einmal im
Unterhaus und dann in einer Veranstaltung seines heimat-
lichen Wahlkreises, über die internationale Lage gesprochen,
und diese beiden Reden zeigen deutlich den Wandel seiner
Einsicht und seines Kurses.

Der englische Außenminister hat besonders vor den
Tribünen des Parlaments mit aller Deutlichkeit klargestellt,
daß England entschlossen ist, seine bisherige erfolglose Ver-
mittlungstätigkeit aufzugeben, und er hat Frankreich auf den
Weg direkter Verhandlungen mit Deutschland verwiesen.

Er macht sich damit die Erkenntnisse zu eigen, die
Reichkanzler Adolf Hitler zu wiederholten Malen als die
Richtlinie des außenpolitischen Kurses der Reichsregierung
bezeichnet hat, noch zuletzt in dem Interview mit einem

französischen Journalisten. Man hat offenbar in England
diese Ausführungen des Reichskanzlers sehr wohl verstan-
den und billigt seine Absicht, mit Frankreich direkt in Kon-
takt zu kommen. Der englische Außenminister sieht aller-
dings gleichfalls die Schwierigkeiten dieses Unternehmens
sehr deutlich, und er sieht, daß sie durch den Sturz des fran-
zösischen Kabinetts gemindert sind.

Die Worte, die er darüber sprach, enthalten indirekt
eine Anerkennung der in Deutschland herrschenden sta-
bilen Verhältnisse.

Sie zeigen, daß die englische Politik mehr und mehr Einsicht
und Verständnis der Lage Deutschlands entgegenbringt.
Allerdings beweisen dieselben Ausführungen des englischen
Außenministers auch, daß dieses Verständnis in entschei-
den Punkten noch sehr zu wünschen übrig läßt. Sir John
Simon hat die Formulierung gebraucht, daß es im Interesse
der Abrüstung liege, wenn auch Deutschland seinen „Bei-
trag“ dazu liefere.

Aus diesen Worten spricht eine starke Verkenntung der
tatsächlichen Verhältnisse.

Der englische Außenminister braucht nur eine Minute nach-
zudenken, um zu wissen, daß Deutschland auf dem Gebiet
der Abrüstung alles überhaupt nur Mögliche getan hat, daß
es auf diesem Gebiet nicht Schuldner sondern Gläubiger ist,
und daß die anderen Mächte die Verpflichtung haben, ihre
„Beiträge“ zu liefern. Immerhin darf man hoffen, daß der
von maßgebendster englischer Stelle ausgehende Anstoß dazu
beitragen wird, die Dinge weiter in Bewegung zu halten.

Die Wahl der spanischen Frau

Der Sieg der Rechten als Folge des neuen Wahlrechts.

Die verfassungsgebende Nationalversammlung, die sich
die neue spanische Republik im Jahre 1931 wählte, hatte
einen überwältigenden Erfolg der vereinigten Sozialisten,
Radikalen und ähnlichen Gruppen gebracht. Die früher
regierenden Parteien waren völlig zusammengebrochen.
Von den 470 Mitgliedern des Parlaments hatten sie kaum
noch 50 Abgeordnete.

Bei den jetzt durchgeführten Wahlen haben die Rechts-
parteien bei einer Wahlbeteiligung von 70 v. H. ganz un-
geheure Erfolge gehabt, die sich in ihrer ganzen Größe noch
gar nicht übersehen lassen, die aber in ihrer Auswirkung
zweifelslos eine grundlegende Umgestaltung der politischen
Verhältnisse in Spanien bringen werden.

Die Gründe für diesen Umschwung sind mannigfaltig.
Sie liegen natürlich auch in der wachsenden Unzufriedenheit
des Landes mit dem Kurs, den die Linke bisher gesteuert
hat und der den konservativen Traditionen namentlich der
Bewässerung auf dem Lande widerspricht. Ein wesentlicher
Faktor für die Durchsetzung dieser konservativen Anschau-
ngen aber ist der, daß die bisher an der Macht befindlichen
Kreise den großen psychologischen Fehler gemacht haben, in
ihrem Streben nach liberalen Prinzipien das Wahlrecht auf
die Frauen auszudehnen.

Es hat sich gezeigt, daß die Frau in Spanien in noch
stärkerem Maße als der Mann konservativ und an Tra-
ditionen gebunden ist, und die Frauen haben das ihnen zum
ersten Male in die Hand gegebene Wahlrecht des Stim-
zettels benutzt, um ihrer Gesinnung auf das überzeugendste
Ausdruck zu verleihen.

Die Linksparteien haben eine vernichtende Niederlage
erlitten, und die Partei der Mitte wird nur mit der Rechten
zusammen Möglichkeiten der Betätigung haben. Die Stich-
wahlen werden zwar das Ergebnis erst genau erkennen
lassen, aber schon heute steht Spanien vor der Frage, ob
nicht diese konservativen Kräfte eine Bedrohung der Re-
publik überhaupt oder zum mindesten ihrer heutigen, noch
so wenig befestigten Form bringen werden.

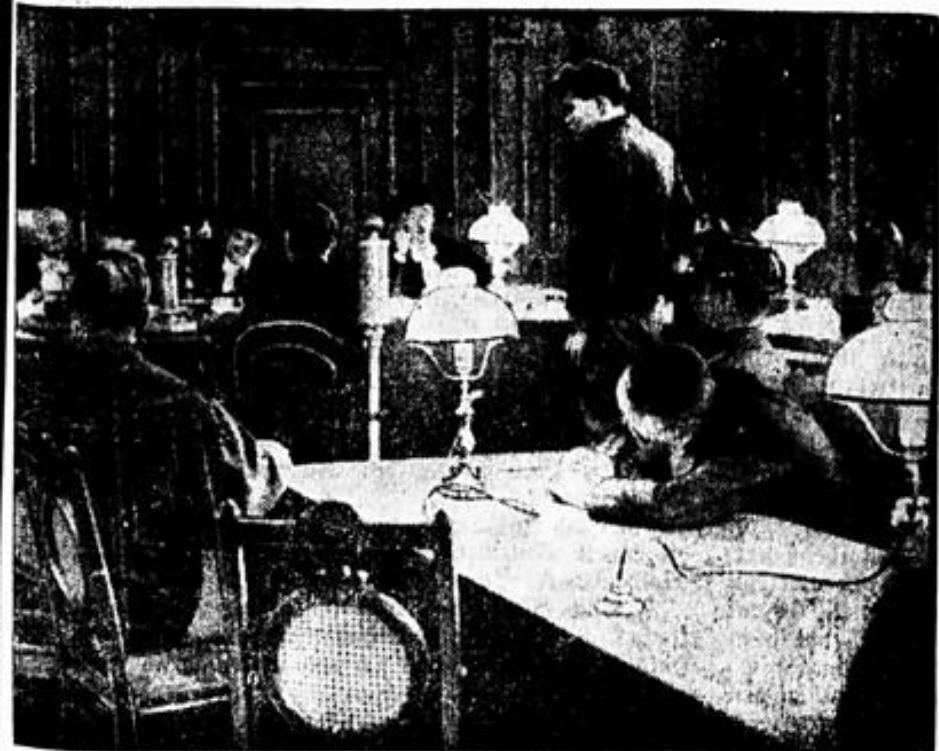
Neuer Luft Hanja-Atlantikflug

In Natal in Brasilien ist das deutsche Wasserflugzeug
„Taifun“ der Deutschen Luft Hanja nach 17½stündigem
Fluge gelandet.

Das Flugzeug, das in Bathurst (Britisch-Gambien) an
der afrikanischen Westküste aufgestiegen war, nahm auf dem
Flugstülpunkt „Westfalen“ eine Zwischenlandung vor. Die
gesamte Flugstrecke betrug 1680 Kilometer.

25 Jahre Luftschiffbau Zeppelin

Der Luftschiffbau Zeppelin kann auf ein 25jähriges Be-
stehen zurückblicken. s diesem Anlaß sandte der Vorstand
der Hamburg-Amerika Linie ein Telegramm, in dem er der
Welt eingedenk der wirtschaftlich und kulturell wertvollen
Leistungen des Luftschiffbaues die herzlichsten Glückwünsche
übermittelt in der festen Zuversicht, daß die Hoffnungen und
Pläne für die Gestaltung und Durchführung des zukünftigen
Weltluftschiffverkehrs sich voll erfüllen werden.



Lubbe wird gesprächig.
Im Reichstagsbrandstif-
ter-Prozess ereignete sich
insofern eine Sensation,
als der Hauptange-
klagte Lubbe ganz un-
erwartet längere Aus-
führungen zu dem Pro-
zesshema machte.



Senator Scialoja wird beigelegt.

In Rom wurde der verstorbene Senator Vittorio Scialoja,
der ständige Vertreter Italiens beim Völkerverbundsrat, feier-
lich beigelegt. Unser Bild zeigt den Trauerzug vor dem
Vatizpalast.



Das kleine Mädel der Landstrasse

ROMAN VON ANNY VON PANNHUY.

8)

Nachdruck verboten.

Sie fuhr mit der Zungenspitze über die Lippen, machte eine genießerische Miene und versicherte: „So wie der Kuchen im ‚Roten Engel‘, schmeckt keiner mehr auf der Welt, glaube ich.“ Leiser seufzte sie hinzu: „Aber ich habe damals immer Hunger gehabt, und alles hat mir gut geschmeckt, alles. Jetzt weiß ich gar nicht mehr, wie das überhaupt ist, wenn man Hunger hat; und ich habe früher doch so oft welchen gehabt, so oft!“

Er fand sie reizend. Die Offenheit und Harmlosigkeit, mit der sie von der bitteren Vergangenheit sprach, entzückte ihn. Der Reichtum, in den sie so unvermutet und plötzlich hineinversetzt worden war, hatte ihr die Frische und Natürlichkeit nicht rauben können. Die meisten Mädchen an ihrer Stelle würden sich jetzt geprezt und hochmütig aufspielt haben, als erinnerten sie sich nicht mehr an die Misere, die hinter ihnen lag.

Sie fragte ihn:

„Was sind Sie, Vert? Haben Sie irgendeine Arbeit?“

Er nickte.

„Natürlich! Ich bin Doktor der Medizin und jetzt Hilfsarzt an einem Frankfurter Krankenhaus.“

Sie staunte ihn an.

„Da haben Sie aber viel lernen müssen. Mächtig schwer ist der Beruf, glaube ich. Aber sehr schön — nicht wahr? Wenn Sie jemanden gesund gemacht haben, freuen Sie sich wohl sehr — wie?“

Er nickte wieder und empfand es tief, fast fromm: Neben dem zierlichen Ding, das so lieb plauderte, möchte er weitergehen bis ans Ende der Welt.

Sie trumpfte wichtig auf:

„Ich muß auch viel lernen. Meine Schrift ist schon viel besser geworden. Lesen konnte ich immer schnell; aber jetzt lerne ich richtig betonen, und ich kann auch schon französisch zählen und lerne wunderhübsche Gedichte von Dichtern auswendig, die schrecklich berühmt sind. Die Dichter heißen Goethe, Schiller und Uhland. Manchmal brummt mir der Kopf vom vielen Wissen. Ich soll nämlich so rasch wie möglich gebildet werden.“

Sie seufzte drollig.

Er blickte sie lächelnd von der Seite an, und als sie ihn auch anschaute, mußte er wieder, wie beim ersten Sehen, denken: An wen erinnerten ihn nur ihre Augen? An welches andere Augenpaar? Jetzt fiel es ihm ein.

Auf einem Bild hatte er diese Augen gesehen; das Bild hing im Salon einer Frankfurter Familie, bei der er manchmal zu Gast war. Es war ein altes Bild von einem unbekannten Maler und stellte eine Kinderzarte, junge Dame dar. Weichen trug sie im Haar und Weichen am Kleid. Die Dame mit den Weichen, nannte sie seine Gastgeberin. Er erzählte Angela von dem Bild, und daß es ihre Augen hätte und wie sehr es ihm gefalle.

„Würde ich Ihnen auch so gut gefallen wie das Bild, wenn ich Weichen tragen würde?“ fragte sie eifrig.

„Liegt Ihnen denn etwas daran, mir zu gefallen?“

„Natürlich, Vert! Viel liegt mir daran. Aber Sie haben mich die ganze Zeit nur ein einziges Mal Angela genannt.“

Wie wartend blieb sie stehen. Er konnte nicht anders und sagte leise, wie von Zärtlichkeit getragen: „Angela!“ Hätte Herr von Schenk selbst dabei gestanden, würde er es auch gesagt haben.

Sie sah ihn schweigend und zufrieden an. Erst nach einem Weichen meinte sie lächelnd:

„Fräulein Wartberg hat ein hübsches Weichensträußchen aus seidenen Blumen. Sie steckt es manchmal an. Ich will sie bitten, mir auch eins zu besorgen oder mehrere, und wenn wir uns wiedersehen, sehe ich aus wie die Dame auf dem Bild.“

Beide befanden sich schon in der Nähe des Hügelschloßes und als sie sich abschiednehmend die Hände reichten, stand oben an einem der Fenster Herr von Schenk mit einem Fernglas und wunderte sich, wie lebhaft sich seine Pflegetochter drüben auf einem Wege von Vertram Moldenhauer verabschiedete.

Er dachte daran, daß Angela den jungen Arzt damals geküßt, als sie sich bei ihm bedankt, nachdem er sie vom Friedhof, wo sie ohnmächtig geworden, zu seinen Eltern gebracht.

Vertram Moldenhauer sah wahrscheinlich in Angela nicht mehr das Kind, das er in ihr sah, und wenn sie dann so weit war, daß er Freude an der Tochter haben wollte, die er sich ausgesucht, kam vielleicht dieser Mensch und holte sie ihm fort. Angela war noch zu jung, zu leicht zu beeinflussen. Es gefiel ihm nicht, daß sich die beiden die Hände schüttelten, als könnten sie sich gar nicht voneinander trennen.

Es ärgerte ihn. Er empfand ein Gefühl, das er nicht anders als Eifersucht benennen konnte.

Endlich gingen die beiden auseinander. Ehrfried von Schenk wartete fast ungeduldig, daß Angela zu ihm kommen sollte. Aber diesmal kam sie nicht, wie sonst, nach einem Ausgang zuerst zu ihm, er hörte ihren leichten Schritt an seiner Tür vorbeiziehen. Sonderbar war das! Er empfand heftigen Zorn gegen Vertram Moldenhauer,

als trage der die Schuld daran, daß Angela nicht gleich sein Zimmer betrat.

Er nahm an seinem Schreibtisch Platz und versank in Nachdenken.

In die weite Welt.

Angela war mit Bruder in das Zimmer Fräulein Wartbergs gestürzt. Ihre erste Frage war:

„Wo kann man solche Weichen kaufen, wie Sie haben, Fräulein Wartberg?“

„In Modewarengeschäften oder Geschäften für künstliche Blumen.“

„Ich möchte bald welche haben!“ erklärte Angela. „Weichen sind zu schön.“

Felizia begriff nicht recht, wie Angela so unvermittelt auf den Wunsch verfallen war; aber sie gab zur Antwort:

„Morgen fahren wir ja nach Frankfurt. Bitten Sie nur Papa, Ihnen zu erlauben, solche Weichen zu kaufen.“

„Das darf ich auch ohne Erlaubnis. Ich habe gestern zwanzig Mark Taschengeld bekommen.“

Felizia nickte nur, und dann gingen beide hinüber in Angelas wunderschönes Wohnzimmer. Angela erzählte treuherzig alles, worüber sie sich mit Vertram Moldenhauer unterhalten.

Nach am gleichen Abend erfuhr es Ehrfried von Schenk durch Felizia, weil er sie direkt befragt, ob sie etwas wüßte. Er baute die Faust.

„Die Sache fängt gut an. Wenn da nicht Einhalt getan wird, kommt es so, daß ich mir das Mädel nur ins Haus genommen, um sie an den Ersten, der ihr in den Weg gelassen, herzugeben. Dieses rührend harmlose Mädel fällt noch auf jeden rein, der ihr schön tut, und dann gibt es ein großes Gejammer, wenn ich anderer Meinung bin als sie. Mein Geld reizt auch. Und die Moldenhauers sind alle ein bißchen leicht, die können Geld gebrauchen. Angela ist jetzt zum Glück noch beeinflussbar. Wir werden auf Reisen gehen, Fräulein Wartberg. Es wird winterlich, und da ist es sowieso öde hier. Auch spanne ich geschäftlich ganz gern ein Weichen aus. Habe es lange nicht mehr getan. Sie können Angela unterwegs weiter unterrichten. Das geht ganz gut. Wenn wir wiedertommen, wird sie so weit sein, daß sie es versteht: Man fällt als junges Mädel keinem fremden Herrn um den Hals und nennt ihn auch nicht beim Vornamen, ebensowenig wie man sich für ihn mit Weichen schmückt, weil er das auf einem Bild hübsch gefunden. Jetzt kapiert sie das noch nicht, auch wenn man es ihr zu erklären versuchen würde.“

Er spielte mit einem Briefbeschwerer, auf dem man den Eiffelturm sah.

„Zuerst reisen wir nach Paris, dann vielleicht nach Marseille, vielleicht auch ein Stückchen nach Spanien hinein. Sobald es Frühling wird, kommen wir wieder. Inzwischen ist aus dem Naturkind, das ja überaus anpassungsfähig ist, die junge unnahbare Dame geworden, als die ich sie sehen möchte.“ Er seufzte. „Als ich Angela kennenlernte, wirkte sie fast häßlich, und das paßte mir in meine Pläne. Hätte ich da geahnt, wie reizend sie sein würde, wenn — na, sagen wir mal: die Verwirrung ihres Neuhierens von ihr abgefallen, hätte ich mir vielleicht alles anders überlegt. Aber wozu solche Gedanken? Das Mädel gehört mir. Ich gebe sie nicht her. Ich habe ihr gesagt, was ich von ihr verlange: Liebe um Liebe! Und sie hat es mir gern versprochen.“

Felizia dachte: Was wußte denn ein Mädel von Angelas Art von der Wichtigkeit eines Versprechens, wie sie es dem etwas vereinsamten und verbitterten Manne hatte geben müssen. Aber ebensowenig wußte sie auch etwas von der Liebe. Und diese kleine Anbiederung zwischen dem jungen Arzt und ihr war unwichtig aufzufassen. Unterewegs, auf Reisen, würde sie gar nicht mehr daran denken.

Angela klatschte begeistert in die Hände, als ihr Herr von Schenk von der Reise sprach. Aber dann schüttelte sie lebhaft mit dem Kopfe:

„Es geht nicht, Papa! Ich kann doch ‚Bruder‘ nicht allein lassen!“

Er widersprach:

„Natürlich kannst du das. Der Diener ist jetzt ‚Bruders‘ guter Freund, und du darfst sicher sein, keiner tut dem Tier etwas. Ich binde es allen im Hause auf die Seele.“

Angela schüttelte wieder mit dem Kopfe.

„Papa, es geht wirklich nicht! ‚Bruder‘ stirbt vor Sehnsucht nach mir!“

Es gelang Herrn von Schenk aber doch, ihr klarzumachen, daß „Bruder“ die Trennung überleben würde. Nun begann sie sich auf die große Reise zu freuen. An die Weichen schien sie gar nicht mehr zu denken, bei den Reisevorbereitungen. Ehrfried von Schenk sagte sich, daß er einer Harmlosigkeit wirklich zu viel Wichtigkeit beigelegt hatte.

Aber Angela dachte doch an Vertram Moldenhauer. Und daran, daß er ihr erzählt hatte, daß er alle vierzehn Tage einen Sonnabend und Sonntag frei hatte. Es tat ihr leid, daß sie ihn vor der Reise nun vielleicht nicht mehr sehen würde.

Am Tage vor der Abreise besuchte sie noch einmal den

Friedhof, wohin sie Felizia begleitete. Als sie zurückkehrten und am Hause des Ritzgermeisters vorbeikamen, stand Vertram Moldenhauer vor der Gartentür. Sein hübsches Gesicht strahlte die beiden Damen an.

Angela verstand noch nichts von der Höflichkeit der Vorstellung. Sie nahm Felizia bei der Hand, sagte einfach: „Das ist meine Lehrerin, Felizia Wartberg.“ Dann zeigte sie mit dem Finger auf Doktor Moldenhauer: „Das ist mein Freund Vert!“

Danach erzählte sie dem jungen Arzt lebhaft von ihrer großen Reise, die sie am anderen Tage antreten sollte. Doktor Moldenhauer wurde sehr ernst. Alle frohe Stimmung schien ihn plötzlich verlassen zu haben. Die Kellereinde Angelas empfand er bestimmt nicht mit Felizia fest. Sie dachte an Herrn von Schenk und erklärte:

„Angela braucht große Eindrücke. Sie sieht die Welt noch zu einseitig.“ Als Angela dem Hund ein paar Schritte nachließ, sagte sie leise, und nur ihm verständlich, hinzu: „Herr von Schenk will seine Pflegetochter so ergötzen, daß sie immer bei ihm bleibt. Er braucht einen Menschen, der zu ihm gehört, der ihm treu ist, der an der Liebe vorbeigehet.“

Angela hatte den Hund am Halsband und kam mit ihm zurück. Vertram Moldenhauer dachte: Die Worte der Kellereinde klangen sonderbar, nicht wie zufällig, eher wie eine Warnung.

Angela sagte: „Ich bleibe lange fort. Bitte, Vert, gedulde Sie doch manchmal ins Hügelschloß und überzeugen Sie sich, daß es ‚Bruder‘ gut geht.“

Doktor Moldenhauer dachte an Felizias Worte und erwiderte: „Ich komme doch nur selten nach Hause!“

Sie wehrte ab: „Sie kommen alle vierzehn Tage nach Hause und manchmal noch außerdem unerwartet. Bitte, tun Sie mir den Gefallen, Vert!“

Er nickte nur, brachte ein glattes „Nein!“ nicht über die Lippen. Doch dann sagte er: „Ich darf Ihren Wunsch aber nur erfüllen, wenn es Herrn von Schenk recht ist.“

Angela lächelte harmlos: „Warum sollte es Papa denn nicht recht sein, wenn Sie mir einen Gefallen erweisen, Vert?“

Er verneigte sich vor Felizia.

„Sie sind vielleicht so gut, Fräulein Wartberg, Herrn von Schenk von dem Wunsch seiner Tochter zu unterrichten. Im Notfall genügt eine Karte an die Adresse meiner Eltern, falls er es nicht wünscht, daß ich mich um den Hund kümmerge.“

Angela lachte leise: „So ein Unsinn! Warum sollte es Papa nicht wollen, Vert?“

Felizia drängte:

„Wir müssen gehen, Angela! Ihr Papa erwartet uns. Es gibt noch allerlei für morgen zu ordnen.“

Angela reichte dem jungen Arzt die Rechte.

„Auf Wiedersehen, Vert! Bleiben Sie mein guter Freund!“

Er drückte die kleine Hand, die noch an den Fingerspitzen ein wenig rauh, noch nicht ganz frei war von der Vergangenheit. Unwillkürlich klang seine Stimme sehr zärtlich, als er erwiderte:

„Auf Wiedersehen, Angela! Ich wünsche Ihnen viele glückliche Tage unterwegs!“

Felizia Wartberg sah ihn an. Ihr scharfer, mahnender Blick irritierte ihn. Da löste er seine Hand aus der Angelas. Aber jetzt reichte Angela sich auf die Zehenspitzen hoch und ihre Arme legten sich um seinen Hals. Ein Kuß streifte leicht an seinen Lippen vorbei, weil er erschrocken zurückwich.

Felizia Wartberg drängte:

„Schnell, schnell, Angela! Wir dürfen uns nicht mehr aufhalten!“

Angela nickte dem Manne noch einmal zu.

„Auf Wiedersehen, Vert!“ Dann ging sie neben ihrer Begleiterin her, von der sie an Größe weit überragt wurde.

Vertram Moldenhauer, der nur ein kurzes Stück des Weges mit den Damen gegangen, war stehengeblieben, wo er zuletzt gestanden. Es war nicht weit vom Hause seiner Eltern.

In ihm war ein Durcheinander, in dem er sich nicht mehr zurecht fand. Angela Eberhard hatte ihm vom ersten Augenblick an gefallen, und obwohl er oft an ihre eigenartige Lieblichkeit und ihre noch so unverständliche Harmlosigkeit hatte denken müssen, an ihren impulsiven Kuß und ihre wunderbaren Augen, war sie ihm doch nicht viel anders als ein halberwachsenes Mädchlein erschienen. Die Worte der Kellereinde aber zeigten ihm seine eigenen Gefühle plötzlich in einem ganz anderen Licht.

Die Worte Felizia Wartbergs hatten sich förmlich in ihn hineingehämmert; er hätte sie nachsprechen können, Silbe für Silbe: Herr von Schenk will seine Pflegetochter so ergötzen, daß sie immer bei ihm bleibt. Er braucht einen Menschen, der zu ihm gehört, der ihm treu ist, der an der Liebe vorbeigehet!

Er lachte kurz auf. Man schien schon Angst davor zu haben, er könne Lust verspüren, das süße Menschenkind für sich zu begehren.

Bisher hatte er noch nicht so weit gedacht. Aber jetzt, mit einem Male, war der Gedanke da wie eine große heiße Sehnsucht.

Er blickte den beiden Gestalten nach, die sich immer weiter entfernten, und als fühlte sie seine Gedanken, drehte sich Angela um, winkte mit dem Taschentuch. Da zog auch Vertram Moldenhauer sein Taschentuch hervor, winkte und rief: „Leb wohl, kleine Angela! Auf ein baldiges Wiedersehen!“

Aber die Entfernung war schon zu groß; Angela hörte die Worte nicht mehr, sah nicht einmal, wie sich Vertram Moldenhauers Lippen bewegten.

Felizia Wartberg erklärte ihrer Pflegebefohlenen freundlich: „Man fällt keinem fremden Herrn um den Hals, Angela, man dreht sich auch nicht nach ihm um!“

(Fortsetzung folgt.)